

Editorial

Implizite Motive – Perspektiven im Kontext Sport und Bewegung

Mirko Wegner und Julia Schüler

Implizite Motive lassen sich von expliziten Motiven abgrenzen (McClelland, Koestner & Weinberger, 1989). *Explizite Motive* (bewusst und sprachlich zugängliche Selbstbilder) haben bei der Vorhersage sportrelevanter Variablen bereits Beachtung gefunden (Elbe, 2003; Elbe, Wenhold & Müller, 2005). Im vorliegenden Themenheft liegt der Schwerpunkt auf *impliziten Motiven*, unter denen affektive und nicht sprachlich repräsentierte Präferenzen einer Person für bestimmte Klassen von Anreizen, die Verhalten energetisieren, orientieren und selektieren (McClelland et al., 1989), verstanden werden. Eine zentrale Annahme der impliziten Motivforschung ist, dass sich Menschen in diesen Präferenzen voneinander unterscheiden, da sie aufgrund verschiedener Lernerfahrungen unterschiedlich stark ausgeprägte Motive besitzen. Inhaltlich wird dabei in die drei Motive Leistung, Anschluss und Macht unterschieden. Das *Leistungsmotiv*, mit dem sich die Motivforschung frühzeitig beschäftigte, beinhaltet die Verbesserung der eigenen Fähigkeiten, gemessen an einem persönlichen Gütemaßstab (McClelland, Atkinson, Clark & Lowell, 1953). Das *Anschlussmotiv* wird als Bedürfnis verstanden, positive soziale Bindungen mit anderen Personen aufzubauen, zu erhalten und wiederherzustellen (Sokolowski & Heckhausen, 2010). Das *Machtmotiv* ist das Bedürfnis, emotionalen und behavioralen Einfluss auf andere Personen auszuüben (Schmalt & Heckhausen, 2010).

Das aus der Allgemeinen Psychologie und Persönlichkeitspsychologie stammende Konzept der impliziten Motive beansprucht, die Richtung, die Intensität und die Persistenz bei der Verfolgung von Zielen (McClelland, 1985) zu erklären und eröffnet damit gewinnbringende neue Forschungsperspektiven für viele Teilbereiche der Sportwissenschaft, wie beispielsweise die Vorhersage von Leistung und Befinden im Sport. Aktuelle Forschungstrends, die auch teilweise Gegenstand dieses Themenheftes sind, übertragen die Eigenschaften impliziter Motive auf den Sportkontext. Diese beziehen sich auf (1) die *langfristige Verhaltensvorhersage*: Implizite Motive sind mit spontan und wiederholt gezeigten, langfristigen Verhaltenstrends assozii-

iert, auf (2) die *Passung*: Die Passung zwischen den impliziten Motiven einer Person und explizierbaren Selbstbildern, eigenen Zielen oder situativen Anreizen führt zu verbessertem Wohlbefinden, stärkerer Motivation und schließlich besserer sportlicher Leistung, und auf (3) *psychophysiologische Korrelate*: Nur implizite (aber nicht explizite) Motive sind mit physiologischen (z. B. endokrinen) Parametern verbunden.

(1) *Langfristige Verhaltensvorhersagen*. Da implizite Motive affektive Präferenzen für die genannten Klassen von Anreizen darstellen, führt die emotionale Tönung von Verhaltensreaktionen zu einer Verstärkung von Verhalten zu wiederholt gezeigten Verhaltenstrends. Implizite Motive sind daher eher mit langfristigen Verhaltenstrends und spontan gezeigtem, nicht reflektiertem Verhalten verbunden. Beispielsweise sollte die Aufrechterhaltung von sportlicher Aktivität oder leistungssportlichem Training stärkere Zusammenhänge zu impliziten Motiven zeigen. Explizite Motive sind dagegen mit überlegtem, sprachlich repräsentiertem, bewusstem Entscheidungsverhalten und direkten Reaktionen auf spezifische Reize assoziiert. Gabler (1972) hat im deutschsprachigen Raum dieses Potenzial für die Sportwissenschaft frühzeitig erkannt. Er konnte zeigen, dass Hochleistungsschwimmer höhere implizite Leistungsmotive aufweisen als Schwimmer auf niedrigeren Leistungsniveaus. Damit stand ein implizites Leistungsmotiv (aber nicht explizite Selbstbilder) mit besseren Schwimmleistungen aber auch mit größeren Trainingsumfängen in Verbindung. Dieser Initiative folgten jedoch kaum nennenswerte weitere Bemühungen sich mit impliziten Motiven im Sportkontext zu beschäftigen. Dies könnte beispielsweise an der aufwendigen Messung und Auswertung der indirekten Messverfahren begründet sein.

Hinweise darauf, dass implizite und explizite Motive auch im Sport unterschiedliche Klassen von Verhalten vorhersagen, konnten beispielsweise Wegner und Teubel (2014) geben. Die expliziten Motive von Sportstudierenden waren in dieser Studie mit der Wahl einer Entfernung zum Tor im Handball und Fußball

oder zum Korb im Basketball assoziiert. Die Entscheidung für eine Entfernung schien hier eher einer bewussten Kalkulation von Treffwahrscheinlichkeit bei entsprechender Fähigkeit zu folgen und konnte durch das explizite Leistungsmotiv vorhergesagt werden. Das implizite Motiv hatte dagegen keine Vorhersagekraft für diese Klasse von Verhalten. Was aber durch das implizite Leistungsmotiv vorhergesagt werden konnte, war die Leistung in mehreren Runden von Spielen in diesen Sportarten, die sehr wettkampfnah organisiert waren. Hier konnten wiederum explizite Motive keine Vorhersage leisten. Für das Anschlussmotiv konnten ähnliche diskriminante Verhaltensvorhersagen getroffen werden (Wegner, Bohnacker, Mempel, Teubel & Schüler, 2014). So war das implizite Anschlussmotiv eher mit nonverbalen sozialen Interaktionen in realen Sportwettkämpfen assoziiert, während das explizite Anschlussmotiv verbalen Austausch mit der eigenen Mannschaft vorhersagen – Verhalten, das in diesen Sportwettkämpfen als sozial akzeptiert gilt.

Ein Beitrag im Rahmen des vorliegenden Themenhefts beschäftigt sich mit diesen langfristigen Verhaltensvorhersagen im Sport. So gehen Peter Gröpel, Lena Schöne und Mirko Wegner in ihrem Artikel der Frage nach, inwiefern implizite Motive Indikatoren für die Teilnahme am Leistungssport darstellen. Ausgehend von den Annahmen von Krug und Kuhl (2006), prüfen die Autoren und Autorinnen empirisch, ob Leistungssporttreibende spezifische Motivprofile aufweisen, die sich von denen der Freizeitsporttreibenden unterscheiden. Dabei wird darauf hingewiesen, dass nicht nur Selektionsprozesse im Sinne von vorteilhaften impliziten Motiven, sondern auch Sozialisierungsprozesse im Leistungssport eine Rolle spielen können. In dieser Studie wurden die drei wichtigsten impliziten Motive (Leistung, Macht und Anschluss) auch als explizite Selbstbilder erhoben. In den zwei untersuchten Stichproben unterscheiden sich die Motivprofile der Leistungs- und Freizeitsporttreibenden in mehreren Aspekten signifikant. Die Annahmen von Krug und Kuhl (2006) können aber nur teilweise bestätigt werden. So scheint das Leistungsmotiv sowohl indirekt (implizit) als auch direkt (explizit) gemessen bei Leistungssporttreibenden aus verschiedenen Klassen von Sportarten (technikorientierte und Interaktionssportarten) stärker ausgeprägt zu sein als bei Freizeitsporttreibenden. Hinweise dafür, dass das Anschlussmotiv im Leistungssport eine geringere Rolle spielt und das Machtmotiv bedeutsam ist, fanden sich nur in der Stichprobe aus Interaktionssportarten.

(2) *Passung*. Nun könnte man annehmen, dass es sich bei expliziten Selbstbildern einfach um die bewusst zugänglichen Anteile der Beschäftigung mit den genannten Klassen von Anreizen handelt. Eine Vielzahl von Studien hat jedoch gezeigt, dass explizite und implizite Motive weitestgehend unkorreliert

sind (Köllner & Schultheiss, 2014; McClelland et al., 1989). Diese Nullkorrelationen und die konzeptionellen Unterschiede zwischen impliziten und expliziten Motiven Ernst zu nehmen, eröffnet auch neue Forschungsperspektiven eben in Richtung der Passung beider Motivsysteme. So wird angenommen, dass eine Passung zwischen impliziten Motiven und motivationalen Selbstbildern (explizit), Basisbedürfnissen (wie in der Selbstbestimmungstheorie; Deci & Ryan, 1985, 2000) oder entsprechenden situativen Anreizen förderlich für Wohlbefinden aber auch sportliche Leistungsvariablen sein können.

Hinsichtlich der Passung von situativen Anreizen zu impliziten Motiven und ihrer Vorhersage von Wohlbefinden und Motivation gibt es derzeit eine Reihe von Befunden im Sportkontext. Zum Beispiel konnten Schüler und Brandstätter (2013) zeigen, dass die Wahrnehmung der Sportumwelt als befriedigend für die Basisbedürfnisse insbesondere dann zu höherem Flowerleben führt, wenn sie zu den individuellen impliziten Motivausprägungen passen. Zum Beispiel führt das Erleben eines sportlichen Umfelds als kompetenzfördernd insbesondere bei Sportlerinnen und Sportlern mit hohen Leistungsmotiven zu stärkerem Flow-Empfinden. Ähnliche Befunde zeigten sich in einer Studie mit Extremausdauersportlern (Schüler, Wegner & Knechtle, 2014). Hier konnte neben Flow auch stärkeres Wohlbefinden sowie geringere Werte von Sportabhängigkeit gemessen werden, wenn die Sportumwelt als bedürfnisbefriedigend wahrgenommen wurde und zum impliziten Motiv passte. Dass die Passung zwischen impliziten Motiven und entsprechenden Sportumwelten sogar direkt die sportliche Leistung vorhersagen kann, konnten Sorrentino und Sheppard (1978) in einem klassischen Experiment zeigen. Diejenigen Sportlerinnen und Sportler mit hohem Anschlussmotiv erbrachten in dieser Studie bessere Leistungen (Schwimmzeit), wenn sie für ein Team schwammen als wenn sie für ihren eigenen Erfolg ins Wasser gingen.

Die drei weiteren Beiträge des vorliegenden Themenhefts setzen sich weitestgehend mit diesen Fragen der Passung auseinander. Im Beitrag von Kaspar Philipp Schattke, Veronika Brandstätter, Geneviève Taylor und Hugo Martin Kehr spielt die Passung zwischen impliziten und expliziten Motiven und das Flow-Erleben im Hallenklettern eine Rolle. Die Autorinnen und Autoren können zeigen, dass das Flow-Erleben von erfahrenen Kletternden nicht nur von der Passung von Anforderungen und individueller Fähigkeit abhängt (Csikszentmihalyi, 1975). Das positive Erleben einer Tätigkeit scheint auch dadurch bestimmt zu sein, ob die impliziten und expliziten Motive einer Person kongruent sind. Emotionales Wohlbefinden und Flow-Erleben konnte bereits mit kongruenten Motiven in Verbindung gebracht werden. Nach der

Flow-Hypothese zur motivationalen Kompetenz sollte Motivkongruenz dazu führen, dass Handlungsziele gewählt werden, die gut zu den impliziten Motiven passen und damit wenig volitionaler Anstrengung bedürfen. Deshalb war die Annahme in dieser Studie, dass diejenigen Kletternden mehr Flow erfahren sollten, die kongruente implizite und explizite Leistungsmotive aufweisen und das Klettern als eine stark leistungsthematische Aufgabe ansehen. Hier scheint die mehrfache Passung von Persönlichkeitsmerkmalen zu Aufgabenanforderungen ein besonderes Aufgehen in der Tätigkeit zu unterstützen.

Julia Schüler und Mirko Wegner beschäftigen sich in ihrem Beitrag mit den Effekten der Passung von impliziten Motiven und selbstgesetzten oder durch den Trainer und die Trainerin instruierten Sportzielen. Solche Zielformulierungen finden sich in jedem Training oder jeder Sportstunde und veranschaulichen wie motivpassende Ziele und Instruktionen zu Wohlbefinden und Motivation für zukünftige Sportaktivitäten beitragen können. In einer korrelativen Studie zeigen Sportstudierende mit Zielbindung an motivkongruente Ziele ein stärkeres Wohlbefinden und eine höhere Motivation für zukünftige Sportaktivitäten als diejenigen Studierenden, die sich motivinkongruente Ziele setzen. In einem weiteren Experiment konnten die Autorin und der Autor dann zeigen, dass solche Zielformulierungen auch zu positiven Erlebens- und Motivationseffekten führen, wenn sie von anderen Personen, beispielsweise von Trainerinnen und Trainern, gegeben werden.

Der Beitrag von Vanda Sieber und Gordon Mempel beschäftigt sich im weiteren Sinne ebenfalls mit der Passungshypothese, hebt sich aber von den anderen Beiträgen des Themenhefts insofern ab, als dass er sich nicht mit einer oder mehreren Inhaltskategorien von Motiven (z. B. Leistungs-, Macht- oder Anschlussmotiv) befasst, sondern den inhaltsübergreifenden Aspekt der unbewussten Impulskontrolle und deren Interaktion mit impliziten Motiven behandelt. Der vor allem aus der anglo-amerikanischen Literatur bekannte Begriff der „Activity Inhibition“ beschreibt das Ausmaß, in dem Motive überhaupt handlungswirksam werden können, oder andersherum formuliert, inwieweit sie in ihrem Verhaltensausdruck gehemmt werden. Die Passung verschiedener Persönlichkeitsmerkmale bestimmt also die sportliche Leistung. Die Impulskontrolle ist beispielsweise dann sinnvoll, wenn der offene Motivausdruck der sportlichen Leistung abträglich ist. Sportliche Leistung braucht sowohl die Energetisierung von Verhalten durch die Anregung bestimmter Motive (z. B. Leistungsmotiv), als auch die Hemmung von Motivationstendenzen, die der sportlichen Leistung abträglich wären (z. B. übermäßiges anschlussbezogenes Verhalten in Wettkampfsituationen). Die Autorin und der Autor zeigen, dass bei der Vorhersage der objektiven Leistung ein hohes Leistungs-

motiv nur dann einen positiven Effekt besitzt, wenn es nicht durch die Impulskontrolle inhibiert wird. Bei der Vorhersage der subjektiven Leistungskriterien zeigt sich, dass die Inhibition des Anschlussmotivs zu einer besseren Fremdeinschätzung der Wettkampfleistung durch die Trainer führt.

(3) *Psychophysiologische Korrelate.* Zahlreiche Befunde haben mittlerweile auf die physiologischen und hormonellen Korrelate impliziter Motive hingewiesen und eröffnen damit eine weitere Forschungsperspektive für den Kontext Sport und Bewegung. Solche Studien beschäftigen sich häufig mit der Interaktion des impliziten Machtmotivs mit hormonellen Reaktionen in Wettkampfsituationen. Hier konnte beispielsweise gezeigt werden, dass das Machtmotiv die Testosteron-Ausschüttung als Reaktion auf Wettkampfsituationen und Siege in Wettkämpfen moderiert (Stanton & Schultheiss, 2009). Bei Niederlagen spielt das Machtmotiv dann eine Rolle dabei, wie stark eine Person mit Stress auf diese Niederlage reagiert; beispielsweise gemessen an erhöhten Kortisol-Ausschüttungen. Bis auf eine Studie, die die Interaktionen des Anschlussmotivs mit den Kortisol-Reaktionen auf psychische und sportliche Stressoren untersuchte (Wegner, Schüler & Budde, 2014), sind hier noch keine systematischen Bemühungen vorgenommen worden, stärker auf diese Interaktionen von Hormonparametern und impliziten Motiven in Sport- und Bewegungskontexten einzugehen. Sport und Bewegungssituationen bieten unserer Auffassung nach jedoch einen nährreichen Boden für weitere Untersuchungen zum Zusammenhang von impliziten Motiven und verschiedenen endokrinen Reaktionen. Auf Überblicksartikel zum Zusammenhang von impliziten Motiven und physiologischen Parametern, die sich überwiegend auf den Nicht-Sportkontext beziehen, kann an dieser Stelle nur hingewiesen werden (z. B. Hall, Stanton & Schultheiss, 2010; McClelland, 1987; Schultheiss, 2007).

Die Beiträge dieses Themenhefts veranschaulichen die Breite an Fragestellungen, zu deren Beantwortung das Konzept der impliziten Motive oder die Unterscheidung zwischen impliziten Motiven und explizite Motiven und Zielen im Bereich Sport und Bewegung beitragen können. Hinsichtlich der positiven Wirkung motivkongruenter Ziele oder passender expliziter Selbstbilder auf Wohlbefindens und Motivationsvariablen wurden mittlerweile auch Arbeiten im Sportkontext publiziert (z. B. Schüler & Brandstätter, 2013; Schüler et al., 2014). Wenige Studien beschäftigten sich dagegen mit der diskriminanten Vorhersage von Verhaltensvariablen durch implizite und explizite Motive (wie z. B. Wegner, Bohnacker et al., 2014; Wegner & Teubel, 2014) oder eben Verhaltensvorhersagen durch passende Sportkontexte (wie bspw. bei Sorrentino & Sheppard, 1978). Hier wären weitere empirische Befunde in experimentel-

len Settings mit klarem Sportbezug wünschenswert. Insbesondere für Ursache-Wirkungsanalysen hinsichtlich der Vorhersage langfristigen sportlichen Verhaltens würden längsschnittliche Studien, die neben impliziten auch explizite Motive erheben, einen gewinnbringenden Beitrag zur Motivforschung im Sport leisten. Auch die Potenziale der Zusammenhänge impliziter Motive mit physiologischen und hier speziell neuroendokrinen Parametern wurden in der sportwissenschaftlichen Forschung noch nicht aufgegriffen. Diese Bereiche stellen unseres Erachtens fruchtbare Felder für zukünftige Forschungsanstrengungen insbesondere mit Bedeutung für die leistungssportliche Praxis dar.

Für das Zustandekommen dieses Themenhefts möchten wir in erster Linie den Herausgeberinnen und Herausgebern der Zeitschrift für Sportpsychologie 2014 danken, die in diesem Rahmen eines Themenheftes den Raum für die Darstellung des impliziten Motivkonzepts in der Sportpsychologie schaffen. Wir danken herzlich allen Autorinnen und Autoren, die für das Themenheft implizite Motive im Sport Beiträge eingereicht haben. Für die kompetente und fachkundige Begutachtung sowie die konstruktiven Rückmeldungen gilt unser Dank zudem allen Gutachtern, die damit wesentlich an der Entstehung dieses Themenhefts mitgewirkt haben.

Literatur

- Csikszentmihalyi, M. (1975). *Beyond boredom and anxiety: The experience of play in work and games*. San Francisco: Jossey-Bass.
- Deci, E. L. & Ryan, R. M. (1985). *Intrinsic motivation and self-determination in human behavior*. New York: Plenum Press.
- Deci, E. L. & Ryan, R. M. (2000). The “what” and “why” of goal pursuits: Human needs and the self-determination of behavior. *Psychological Inquiry*, 11, 227–268.
- Elbe, A.-M., Wenhold, F. & Müller, D. (2005). Zur Reliabilität und Validität der Achievement Motive Scale-Sport. *Zeitschrift für Sportpsychologie*, 12 (2), 57–68.
- Elbe, A.-M. (2003). Die sportliche Leistungsorientierung von deutschen und amerikanischen studentischen Leistungssportlerinnen. *Psychologie und Sport*, 10, 28–37.
- Gabler, H. (1972). *Leistungsmotivation im Hochleistungssport*. Schorndorf: Hofmann.
- Hall, J. L., Stanton, S. J. & Schultheiss, O. C. (2010). Biopsychological and neural processes of implicit motivation. In O. C. Schultheiss & J. C. Brunstein (Hrsg.), *Implicit motives* (S. 279–307). New York: Oxford University Press.
- Köllner, M. G. & Schultheiss, O. C. (2014). Meta-analytic evidence of low convergence between implicit and explicit measures of the needs for achievement, affiliation, and power. *Frontiers in Psychology: Personality and Social Psychology*, 5, 826.
- Krug, J. S. & Kuhl, U. (2006). Motivausprägung und Erfolg im Spitzensport oder – Reicht Sportlern ein hohes Leistungsmotiv zum Erfolg? In J. S. Krug & U. Kuhl (Hrsg.), *Macht, Leistung, Freundschaft: Motive als Erfolgsfaktoren in Wirtschaft, Politik und Spitzensport* (S. 126–138). Stuttgart: Kohlhammer.
- McClelland, D. C. (1985). *Human motivation*. Glenview: Scott, Foresman & Co.
- McClelland, D. C. (1987). Biological aspects of human motivation. In F. Halisch & J. Kuhl (Hrsg.), *Motivation, intention, and volition* (S. 11–19). Berlin: Springer.
- McClelland, D. C., Atkinson, J. W., Clark, R. A. & Lowell, E. L. (1953). *The achievement motive*. New York: Appleton-Century-Crofts.
- McClelland, D. C., Koestner, R. & Weinberger, J. (1989). How do self-attributed and implicit motives differ? *Psychological Review*, 96, 690–702.
- Schmalt, H.-D. & Heckhausen, H. (2010). Machtmotivation. In J. Heckhausen & H. Heckhausen (Hrsg.), *Motivation und Handeln* (4. Aufl., S. 211–236). Berlin: Springer.
- Schüler, J. & Brandstätter, V. (2013). How basic need satisfaction and dispositional motives interact in predicting flow experience in sport. *Journal of Applied Social Psychology*, 43, 687–705.
- Schüler, J., Wegner, M. & Knechtle, B. (2014). Implicit motives and basic need satisfaction in extreme endurance sports. *Journal of Sport & Exercise Psychology*, 36, 293–302.
- Schultheiss, O. C. (2007). A biobehavioral model of implicit power motivation arousal, reward, and frustration. In E. Harmon-Jones & P. Winkielman (Hrsg.), *Social neuroscience: Integrating biological and psychological explanations of social behavior* (S. 176–196). New York: Guilford.
- Sokolowski, K. & Heckhausen, H. (2010). Soziale Bindung: Anschlussmotivation und Intimitätsmotivation. In J. Heckhausen & H. Heckhausen (Hrsg.), *Motivation und Handeln* (4. Aufl., S. 193–210). Berlin: Springer.
- Sorrentino, R. M. & Sheppard, B. H. (1978). Effects of affiliation-related motives on swimmers in individual versus group competition: A field experiment. *Journal of Personality and Social Psychology*, 36, 704–714.
- Stanton, S. J. & Schultheiss, O. C. (2009). The hormonal correlates of implicit power motivation. *Journal of Research in Personality*, 43, 942–949.
- Wegner, M., Bohnacker, V., Mempel, G., Teubel, T. & Schüler, J. (2014). Explicit and implicit affiliation motives predict verbal and nonverbal social behavior in sports competition. *Psychology of Sport and Exercise*, 15, 588–595.
- Wegner, M., Schüler, J. & Budde, H. (2014). The implicit affiliation motive moderates cortisol responses to acute psychosocial stress in high school students. *Psychoneuroendocrinology*, 48, 162–168.
- Wegner, M. & Teubel, T. (2014). The implicit achievement motive predicts match performances and the explicit motive predicts choices for target distances in team sports. *International Journal of Sport Psychology*, 45, 1–18.